

THUN 5. SEPTEMBER 2018

Vereinte Kräfte am Fluss des Lebens

Mit seiner spezialisierten Palliativstation bietet das Spital Thun einen Rückzugsort, um komplexe Krankheitsverläufe zu stabilisieren. Mit viel Engagement sorgt ein interdisziplinäres Team für Lebensqualität jenseits von Tod und Krankheit.

von Patrick Schmed



Edelgard Jöhr von den mobilen palliativen Diensten, der stellvertretende Chefarzt der Onkologie Daniel Rauch und Marianne Baumann als Fachbereichsleiterin Pflege (rechts) prägen die Ausrichtung der Palliativstation in die Zukunft.

Fotos: Patrick Schmed

Auf den ersten Blick sieht es aus wie auf jeder anderen Spitalstation – lange Gänge, rechts und links gehen Türen ab, die Wände sind in freundlichen Tönen gestrichen, und hier und dort setzen Blumen oder Dekorationsartikel einen farbigen Akzent. Wer etwas länger auf der Palliativstation des Spitals Thun zu Besuch ist, bemerkt den einen oder anderen Unterschied. Die Ruhe beispielsweise. Zurückzuführen auf die Tatsache, dass hier selten akute Eingriffe nötig sind. Im ersten und zweiten Stock des Hauses C geht es vor allem darum, Gesundheitsverläufe positiv zu unterstützen und damit die Situation der Patienten zu stabilisieren und die Lebensqualität zu verbessern.



Marianne Baumann betont, dass Palliative Care kein Synonym für Sterbestation sei.

Keine Sterbestation

«Wir sind keine Sterbestation», stellt Marianne Baumann klar. Als Fachbereichsleiterin Pflege auf der Palliativstation sieht sie sich häufig mit Vorurteilen oder falschen Vorstellungen zu ihrem Wirkungsfeld konfrontiert. «Unsere Aufgabe ist es, in Krisensituationen Stabilität zu gewährleisten, damit die Patientinnen und Patienten wieder in ihr gewohntes Umfeld zurückkehren können.» Die Vorstellung, dass ein Aufenthalt auf der Palliativstation mit dem Tod endet, wird auch durch die Statistik widerlegt. Dank der Fortschritte in der Medizin und der individuellen Pflege können die Menschen heute mit Krankheiten ein gutes Leben führen, die früher meist ein rasches Ende bedeuteten. Bei frühzeitiger palliativer Mitbehandlung wird dabei nicht nur die verbleibende Lebenszeit verlängert, so liest man in Fachbüchern, sondern auch die Lebensqualität verbessert.



Ein interdisziplinäres Team aus Pflege, Ärzteschaft, Physio- und Musiktherapie, Ernährungsberatung, Psycho-Onkologie, Seelsorge, Coaches und den mobilen palliativen Diensten trifft sich jeden Dienstag, um die Ziele und Massnahmen zum Wohl der Patienten zu besprechen.

Beispiel Krebs

Die spezialisierte Palliativstation im Akutspital wird vom stellvertretenden Chefarzt der Onkologie geleitet. Dies ist kein Zufall. «Die Palliativmedizin entstand aus der Onkologie, der medizinischen Fachrichtung zur Behandlung von Krebserkrankungen», erklärt Daniel Rauch die Hintergründe. Gerade bei Krebs sei die Lebenserwartung heute länger geworden, dafür brauche es Fachleute, welche den Prozess der Stabilisierung begleiten. «In der Region Thun ist dies ein ganzes Netzwerk», erklärt der Kaderarzt. Das Spital Thun ist eine von mehreren Mitgliederorganisationen des Vereins Palliative Care-Netzwerk Region Thun. «Unsere spezifische Aufgabe ist es, in Krisensituationen die Spitzen zu brechen, also dann, wenn es komplex und instabil wird.» Und das natürlich nicht nur für Krebserkrankungen.



Die Palliativstation liegt im Haus C in einem etwas ruhigeren Bereich des Spitalareals.

Hinter der Grundversorgung

Achtzig Prozent der palliativen Dienste würden von Organisationen aus der palliativen Grundversorgung wie Altersheimen, Spitex oder Hausärzten erbracht, verdeutlicht es Daniel Rauch. Viele von ihnen seien Mitglieder des Vereins Palliative Care Region Thun. Er und sein Team sind sozusagen das doppelte Netz, wenn «etwas aus dem Ruder läuft», wenn Rückfälle oder unerwartete Komplikationen nach spezialisierten Kräften verlangen. Ein Team von interdisziplinären Fachleuten – Mediziner, Pflegefachleute, die mobilen palliativen Dienste, Psychologen, Seelsorger, Coaches in der Sozialarbeit, Therapeuten, Ernährungsberaterinnen und weitere mehr – tragen mit enger Zusammenarbeit dazu bei, den Gesundheitszustand nach einer Krise wieder auf ein möglichst hohes Niveau anzuheben und dafür zu sorgen, dass dieser stabil bleibt.



Edelgard Jöhr ist als Fachleiterin der ambulanten Palliativdienste sozusagen der verlängerte Arm von Kaderarzt Daniel Rauch.

Verlängerter Arm

Weil hier diverse Spezialisten auf engem Raum zusammenarbeiten, ist die Spitalumgebung zur Abfederung von komplexen und instabilen Gesundheitszuständen ideal. Doch gibt es auch Situationen, wo deren Behandlung im gewohnten Umfeld der Patienten mehr Sinn macht. Und auch bei Übergangslösungen nach einem Spitalaufenthalt sind ambulante Dienste gefragt. Dafür stehen in der zweiten Linie Edelgard Jöhr und das Team der mobilen Palliativdienste als verlängerter Arm von Kaderarzt Daniel Rauch im Einsatz. Edelgard Jöhr leitet zusammen mit Marianne Baumann als Fachverantwortliche die ambulanten Palliativdienste des Spitals Thun. Das starke Team steht sieben Tage in der Woche 24 Stunden lang zur Verfügung, um in Krisenfällen die Grundversorger zu unterstützen. Dank ihrer jahrelangen Erfahrung vereint Edelgard Jöhr – wie auch ihre Kolleginnen und Kollegen – häufig die Fähigkeiten von diversen Fachleuten unterschiedlichster Richtung in einer Person.



Auf der Palliativstation können sich die Mitarbeitenden im Team voll und ganz aufeinander verlassen.

Vielseitiger Beruf

Die Vielseitigkeit ist auch für Marianne Baumann ein wichtiger Motivationsgrund für die anspruchsvolle Arbeit. «Wer geerdet ist, kommunikativ und gerne in einem Team mitarbeitet, bei dem sich alle zu hundert Prozent aufeinander verlassen können, findet bei uns spannende Berufsfelder», erklärt sie und ist froh, dass in ihrem Bereich aktuell kein Fachkräftemangel herrscht. Für die Arbeit auf der Palliativstation wird eine Spezialausbildung vorausgesetzt, pro Schicht muss mindestens die Hälfte der Anwesenden diese absolviert haben. «Die Palliativmedizin versteht sich immer fachübergreifend und bietet den übrigen Stationen Weiterbildungen an, um das Verständnis für Palliative Care im ganzen Betrieb zu fördern», führt Marianne Baumann weiter aus. Ende Oktober wird die spezialisierte Palliativstation des Spitals Thun erstmals auditiert und dann von der nationalen Fachgesellschaft www.palliativ.ch voraussichtlich zertifiziert.



Als Kaderarzt leitet Daniel Rauch die Station für spezialisierte Palliative Care im Spital Thun, er ist als stellvertretender Chefarzt aber auch auf der Onkologie-Abteilung tätig.

Man wächst mit

Wer kranken Menschen in ihren schwierigsten Momenten beisteht, wächst mit und manchmal über sich selbst hinaus. In ihrem Berufsalltag redet Marianne Baumann gerne offen und ehrlich, nimmt auch die Namen von bedrohlichen Krankheiten in den Mund, bringt den Gedanken an den Tod aufs Tapet, doch sie schürt auch Hoffnung und teilt die Freude über wiedergefundene Lebensqualität oder die wiedererlangte Gesundheit mit den Patienten. «Dabei hilft eine Art praktische Spiritualität», meint sie, wozu Edelgard Jöhr und Daniel Rauch zustimmend nicken. Dabei stosse man irgendwann auf die Frage «Was macht der Tod mit mir?», ergänzt die Fachbereichsleiterin Pflege. Eine Frage, auf die jeder Mensch eine individuelle Antwort hat. Eine Frage, die auch in der Supervision, in Fallbesprechungen oder in Gesprächen auf der Station auftaucht, wo sich die Fachkräfte darüber austauschen.



Das Wort Palliativ leitet sich vom lateinischen Namen für «einen Mantel umlegen» ab.

Urvertrauen

«Ich staune immer wieder, wie die Menschen auch ohne Erfahrungsschatz Ressourcen mobilisieren, mit denen sie schwierige Situationen und die Aussicht auf den Tod bewältigen können», teilt Daniel Rauch mit und wünscht sich, dass Themen wie Krankheit und Sterben wieder natürlicher ins Leben integriert werden. Einen anderen Blickwinkel erhält er bei einem Spitalprojekt in Äthiopien, wo der Grossfamilie eine sehr hohe Bedeutung zukommt. «Manchmal hat man das Gefühl, es gebe nur Gesundheit oder Exit und nichts dazwischen», bringt es Edelgard Jöhr auf den Punkt. Auch sie engagiert sich, um die Graustufen zwischen den zwei Polen mit Farbe zu füllen, sprich das Leben trotz Krankheit lebenswert zu erhalten. Zusammen mit ihren Kolleginnen und Kollegen bietet sie den Menschen einen Ort des Rückzugs, physisch wie spirituell. Ganz nach der Wortbedeutung von palliare – dem lateinischen Ausdruck für «einen Mantel umlegen». Ein Mantel, der auf der Palliativstation des Spitals Thun im zweiten Stock des Gebäudes C als regenerative Ruhe spürbar wird. Selbst dann, wenn man nur für einen kurzen Besuch vorbeigekommen ist.



Angenehme Töne und Akzente mit Dekoelementen bringen Farbe auf die Station, wo regenerative Ruhe die Patienten und Besuchenden empfängt.



Spital Thun (Spital STS AG)
Krankenhausstrasse 12
3600 Thun
Telefon 058 636 00 00

info@spitalstsag.ch

www.spalthun.ch

ARTIKELINFO

Artikel Nr. 166756 5.9.2018 – 14.27 Uhr Autor/in: **Patrick Schmed**

Jungfrau Zeitung

[Inserieren](#) | [Abo](#) | [Kontakt](#) | [Impressum](#) | [AGB](#) | [Datenschutz](#)

© 2001 – 2014 Gossweiler Media AG, Medienhaus seit 1907